

Verdächtigungen führte. Es war dann Paul Albert, der durch seinen Ehrgeiz – nach Jerins Tod – die ganze Gruppe in Mißkredit gebracht und auch dem Andenken Jerins geschadet hat.

Alles ging den vorgezeichneten Weg. Am 26. Oktober 1585 bestätigte Papst Sixtus V. die Wahl, am 9. Februar 1586 erfolgte, mit fürstlicher Verspätung, die Bischofsweihe in Neisse.

Hans Schmidt von und zu Helling (um 1600–1669)

Ein Langenenslinger Büchsenmacher in Kärnten

Von Ulrike Kern, Kressbronn

Vor einigen Jahren erkundigte sich ein Professor aus Klagenfurt in Langenenslingen nach archivalischen Quellen über den in Langenenslingen geborenen Hans Schmidt, den „kunstreichen Büchsenmacher“ von Ferlach. Leider ist in Langenenslingen über diesen berühmten Büchsenmacher nichts mehr vorhanden. So begann ich aus Interesse an dieser Sache Nachforschungen anzustellen, um mehr über die Person Hans Schmidt zu erfahren.

Geboren ist Hans Schmidt, wie durch das Allgemeine Verwaltungsarchiv Wien zu belegen ist, um das Jahr 1600 auf dem sogenannten Hellinghof in Langenenslingen. Sein Urgroßonkel war der berühmte Sohn Langenenslingens, Michael Helling

(1506–1561), der über das Amt des Dompfarrers in Mainz zum Bischof von Merseburg (1549) und schließlich zum Vorsitzenden des Reichshofrats und Hofprediger am Kaiserhof in Wien aufgestiegen ist.

Hans Schmidt hatte mindestens noch einen Bruder, Martin Schmidt, der in der Schlacht bei Lützen (1632) gefallen ist. Über andere Familienangehörige ist leider nichts mehr zu erfahren. Wir wissen nur, daß die Familie Helling schon um 1500 einen Lehenhof besaß, dem eine Mahlmühle zugehörte. Schon in den Akten über Bischof Helling wird als Beruf des Vaters Müller angegeben. Auch der Vater des Hans Schmidt mit dem Namen Hans Schmidt der Helling ist Müller gewesen. Allen Untersuchungen zufolge gab es in Langenenslingen schon seit dem 14. Jahrhundert vier Mahlmühlen, von denen jedoch nur die Mühle der Helling ein Lehenhof war. Die Heimat des Hans Schmidt besteht heute noch, es ist die Nuber-Mühle in Langenenslingen.

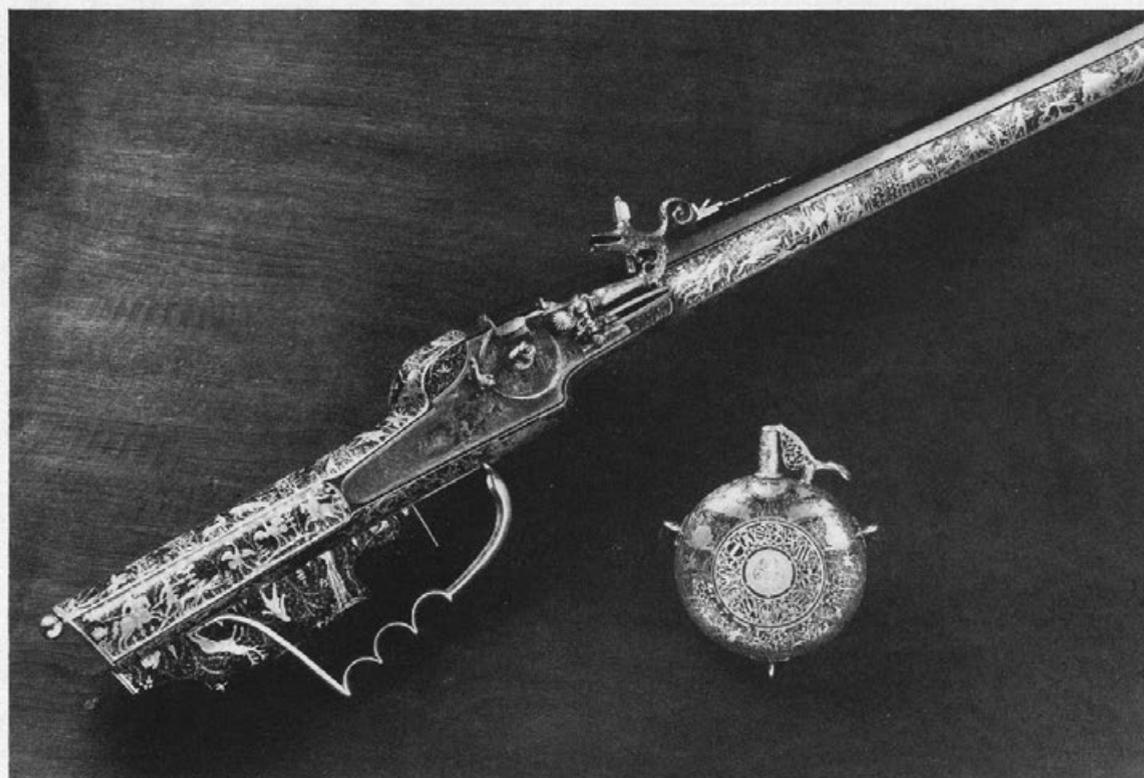
Über die Kindheit und Jugend Hans Schmidts ist uns leider nichts bekannt, auch nicht, bei welchem Meister er in die Lehre gegangen ist. Daß er irgendwann nach Österreich gelangte und dort seine Karriere machte, ist wohl den Zeitumständen zuzuschreiben. Durch die Glaubensauseinandersetzungen jener Jahre und den Beginn des Dreißigjährigen Krieges (1618) waren viele Wanderburschen katholischen Glaubens gezwungen, vom protestantischen Württemberg weg in das katholische Österreich auszuweichen. Auf diese Weise wird auch Hans Schmidt nach Kirschentheur bei Ferlach (Kärnten) gekommen sein.

Zudem war diese Gegend durch die leichte Härtebarkeit des Kärntener Eisenerzes für die Waffenherstellung sehr bekannt und für einen jungen Büchsenmacher ein anstrengenswertes Ziel. Dazu kam noch, daß der große Waffenbedarf des Dreißigjährigen Krieges eine starke Vermehrung der Gewehr- und Waffenhersteller um Ferlach bewirkte.

Erstmals machte Hans Schmidt 1629 von sich reden, als er der Kärntner Landschaft eine Lieferung von Musketen anbot. Mit diesen Musketen bot Schmidt zugleich seine neue Erfindung an: die Waffen waren mit einem Luntenschloß versehen und einem neuen Schulterriemen, der mit einem Ring



Pulverflasche Erzherzog Leopolds V.



Radschloßbüchse und Pulverflasche Erzherzog Leopolds V.

seitlich am Schaft in einer Schiene gleitend angebracht war, so daß der Reiter das Gewehr bei Bedarf schnell hochziehen konnte. In jener Zeit belieferte Hans Schmidt bereits die steirischen Landstände in Graz mit beachtlichen Lieferungen, 200 bis 300 Musketen pro Jahr.

1632 begann dann auch die Belieferung der Kärntner Landstände, die jedoch Zahlungsschwierigkeiten hatten.

Leider war Hans Schmidt im Juni 1632 von einem Brand seines Hauses heimgesucht worden, so daß ihm über ein Jahr hinweg starke Lieferprobleme entstanden, bis sein Geschäft und seine Produktion wieder florierten. Um besser den Schaden des Brandes überbrücken zu können, begann Schmidt zusätzlich mit Salpeter zu handeln, den man zur Schießpulverbereitung brauchte.

Am 15. Juli 1634 bekam der Büchsenmeister die Zusicherung der Kärntner Landstände, in einer Papiermühle südlich von Klagenfurt eine größere Büchenschlosserwerkstätte einrichten zu dürfen. Im gleichen Jahr erhielt Schmidt dann den Auftrag, für den Lindwurmbrunnen in Klagenfurt bleierne Brunnenröhren anzufertigen. Zu dieser Arbeit scheint der Meister 1635 zwei Schwaben eingestellt zu haben. Es wird angenommen, daß diese beiden Schwaben aus Langenenslingen oder der heimatli-

chen Umgebung Schmidts stammten und auf ihrer Wanderschaft ebenfalls nach Kärnten gekommen waren.

In den nun folgenden Jahren scheint Hans Schmidt soviel verdient zu haben, daß sein Gewerbe gesichert war. Er begann noch mit dem Handel von Goldwaren, goldenen Spitzen, Malergold und Malersilber.

1637 erhielt er einen sehr wichtigen Auftrag: die Innerösterreichische Hofkammer bestellte eine besondere, riesige Eisenkette zur Förderung des Erzes im Quecksilberbergwerk Idria, die aus 3808 Eisengliedern bestand, 370m lang und 1,5Tonnen schwer war.

Hans Schmidt war nicht nur in der technischen Ausführung seiner Arbeiten führend, er war auch ein Künstler. Für Erzherzog Leopold V. arbeitete er eine erlesene Radschloßbüchse mit einer wunderbar gravierten Schloßplatte. Am reichhaltigsten und kunstfertigsten verziert ist jedoch der Schaft der Büchse und die zugehörige Pulverflasche. Ein kompetenter Betrachter beschreibt dieses Prachtstück der Waffenschmiedekunst folgendermaßen: „Eingelegte Plättchen, Ranken und Stifeln von Silber, von der Hand des Hans Schmidt geformt und graviert, bilden auf dem schwarzen Grund des Holzes ganze Szenereien inmitten von Landschaften.“ Alle Arbei-



Radschloßbüchse und Pulverflasche Erzherzog Leopolds V. (Detail)

3 Fotos: Kunsthistorisches Museum Wien

ten des Meisters tragen sein Monogramm „HS“ oder „HSCH“.

Anerkennung für Schmidts Können und den Beweis seiner Wertschätzung brachte das Jahr 1638. Im Eintritt in den Dienst des Grafen Sigmund Ludwig Dietrichstein liegt der Grundstock für sein zukünftiges Geschäft und seine Stellung. Schmidts Pflichten im Dienste des Grafen waren die Anschaffung untadeligen Materials für die Büchsenmacher, die Überprüfung sämtlicher Erzeugnisse der im Gebiet des Grafen siedelnden Büchsenmacher und Stempelung der Ware mit dem Wappen des Grafen. Grundsätzlich mußte jede Waffe von Hans Schmidt in Kirschentheur gegen Gebühr gestempelt werden. Die Stellung Schmidts war durch seine Prüfungstätigkeit ziemlich verantwortungsvoll geworden. 104 Büchsenmachermeister mußten ihre Arbeiten bei ihm prüfen und stempeln lassen.

Durch seine neue Stellung wuchs natürlich auch der Kundenstamm. Kärntner Adelige, das Grazer Zeughaus und weiterhin die Kärntner Landstände bildeten die Basis des aufstrebenden Geschäftes, dem nun der Handel mit Goldsachen und Seide zugefügt wurde. Unermüdlich lieferte, kaufte und verkaufte Hans Schmidt Waffen, Gold, Wein, Samt und Seide. Doch blieben auch Konflikte nicht aus. Von den meisten Mißlichkeiten ist uns nichts Genaueres mehr bekannt außer einer Beschwerde aller Büchsenmachermeister der Grafschaft von 1655 an Schmidt, der wohl die Taxen für die Prüfung der Waffen erhöht hatte. Die Beschwerde über diese Taxenerhöhung zur Festigung des Rufs der Ferlacher Ware wurde jedoch abgelehnt.

In diesen Jahren scheint Hans Schmidt seine wirtschaftliche Stellung derartig gefestigt zu haben, daß er sich beachtlichen Eigenbesitz leisten konnte. Am 20. Juni 1641 kaufte der Meister den Peinerhof in Ferlach mit einer nahegelegenen Hütte, Mühle und Säge. Am 4. April 1645 erwarb er dann ein „Gereut“ zu Wildenbergen in Ferlach, das er jedoch drei Jahre später an einen anderen Büchsenmacher weiterverkaufte und 1653 zurückerwarb. Von 1668 an bewohnte er noch eine Keusche (=bescheidenes Haus).

1656 beantragte Hans Schmidt die Verleihung eines Adelsprädikates bei Kaiser Ferdinand III. Dem wurde am 3. Juli 1656 entsprochen. Aufgrund seiner Belieferung mehrerer Zeughäuser sowie der Herstellung von Tausenden von Karabinern, Pistolen, Feuerschlössern und Musketen über 30 Jahre hinweg durfte Hans Schmidt ein Wappen nach Wunsch beanspruchen, sich „Schmidt von und zu Helling“ nennen und diesen Titel vererben.

In den folgenden 13 Jahren blühten die Geschäfte Schmidts; noch 1662 lieferte er 300 Büchsen nach Karlstadt und wenige Jahre später 25 Paar Pistolen.

Im Jahre 1669 fand dann ein reiches, arbeitsames Leben seine Erfüllung. Aus dem Müllersohn aus Langenenslingen war der clevere Geschäftsmann und kunstfertige, tüchtige Büchsenmacher in Ferlach und schließlich der verantwortliche Büchsenprüfer des Grafen Dietrichstein, Hans Schmidt von und zu Helling, erwachsen.

Literatur

Bruno Thomas: Hans Schmidt von und zu Helling. Der „kunstreiche“ Büchsenmacher von Ferlach, Klagenfurt 1982 (Aus Forschung und Kunst. Herausgegeben vom Geschichtsverein für Kärnten, Band 23).